

Was lehrt uns die Geschichte der „Saar“?

Von A. 3.

„Die Geschichte ist die beste Lehrmeisterin.“
Treitschke.

Grenzmark — Schicksalsland! Mehr als tausend Jahre fluteten seit der Zeitenwende der Völkerwanderung dahin, die mit dem Vordringen deutscher Stämme über den heiligen Strom den rheinischen Volkstypus schuf. Ein wechselvolles Los war der Bevölkerung, insbesondere jedoch bei der Ohnmacht des alten Reiches unserer Heimat beschieden. Aber Sturm und Drang konnten und werden nie das nationale Erbe auslöschen, keine Macht der Welt den deutschen Geist niederringen, der uns beseelt. Wo wir auch hinschauen in die Flut der Leiden des Saargebiets, unberührt von der Zeiten Gunst und Ungunst ragen stets die Gipfel seines Wesens: germanisches Volkstum. Und waren unsere Gegner grausam wie Nero, beherrschte sie eine Verfolgungswut wie Diokletian, sie konnten den hohen, fortwirkenden Geist germanischer Kultur nicht ins Herz treffen und ihn vernichten. Noch heute wie vor Jahrhunderten bedeutet die Wacht an der Saar Treue zur deutschen Seele. Sie ruht wirtschaftlich und politisch, durch Kulturgemeinschaft unlöslich verankert, in allen Saarländern. (Ausgenommen sind natürlich die 150 000 Saarfranzosen Clemenceaus, von denen ein moderner Diogenes noch nach 12 Jahren ein Duzend vergeblich mit der Laterne sucht.) Das Werden und Wachsen unseres Grenzgaues von grauer Vorzeit bis zu dem blühenden Industriegebiet mit heute 800 000 Seelen sind ein einziges glänzendes Zeugnis der geistigen und sittlichen Kraft seiner Bewohner, die unbestechlich und stolz ihr Deutschtum zu bewahren wußten. Das lehrt uns die Geschichte der „Saar“.

Wie einst eine gewaltige Völkervermischung Jahrhunderte lang unaufhaltsam nach Westen vorbringt, so flutet sie seit langem nach dem Osten zurück. Hierher gehört die nie zur Ruhe kommende Eroberungslust der Franzosen, die in schwachen Zeiten des Reiches stets wiederkehrt und uns bereits Straßburg, Toul und Verdun gekostet hat. Noch in den letzten 74 Jahren vor dem Weltkrieg muß jede passende und unpassende Gelegenheit herhalten, um wenigstens die Abtretung des Saartals zur Erörterung zu stellen. Dies wiederholt sich 1840, 1860, 1866 und 1870. Beim Friedensschluß nach dem Weltkrieg rettete uns Wilson vor der Annexion. Die Schlange wechselt wohl die Haut, doch niemals Gift und Zähne. Auch das lehrt uns die Geschichte der Saar. Ob König, Kaiser oder Republik, das ganze linke Rheinufer dauernd in Besitz zu nehmen, blieb das heiß ersehnte gallische Ziel; ein Verlangen, das soeben wieder einmal gescheitert ist. Es zerrann, weil heute ein Volk nicht mehr wie eine beliebige Ware behandelt und verschachert werden kann.

Nur um das Saargebiet wird heute noch gehandelt und geschachert trotz allem Wortgeklänge vom Recht der Selbstbestimmung und Völkerveröhnung. Der tiefere Grund für die scheinbare Unlösbarkeit der Saarfrage liegt, das lehrt uns die Geschichte, neben wirtschaftlichen Vorteilen der Gegner vornehmlich auf politischem Gebiet, in dem Drängen nach der Rheingrenze. Die Hauptetappe dahin, unser Kohlenrevier, will man festhalten.

Wenn wir heute mit unserem Widerstand diesen Plan durchkreuzen und mit der erfolgreichen Verteidigung unserer Bastion den Rhein schützen, so folgen wir den Spuren unserer Vorfahren. Sie haben durch Jahrhunderte gegen den unruhigen und erobrerlustigen Geist gerungen, der den Franzosen erb- und eigentümlich ist in seiner ganzen Wesensart des Unrechts, der Unfähigkeit und Ohnmacht im Aufbau, in der sprichwörtlich gewordenen gallischen Geldgier und Habgier sowie in der Mißachtung des Geistes geschlossener Verträge. Der Franzose ist damit zu einer geistigen Eroberung durch seine Natur überhaupt unfähig. Er ist es insbesondere, wenn er auf eine von der Gesamtheit empfundene und getragene Kulturgemeinschaft stößt, wie sie Sage, Geschichte, Sitte und Sprache darstellen. Das ganze böswillige Saarexperiment war darum von vornherein rein innerlich schon zum Scheitern verurteilt. Es fehlte dabei auch das heute durchaus notwendige in sich verbundene Volkstum zwischen Regierung und Regierten. Was bei einem Kolonialregime durch uns feindlich gesinnte Fremdlinge bei voller Rechtlosigkeit eines hoch kultivierten Volkes in Erscheinung getreten ist, erinnert an die üblen Zeiten des Absolutismus. Ohne Bluteinheit und Tradition auf beiden Seiten entbehrt ein

Staatengebilde überhaupt des sittlichen Sinnes. Wenn es hierfür noch eines Beweises bedarf, so sind wir alle dessen Zeugen! Vollständig wesenfremd stehen sich „Sindenburgstraße“ und Volk in fast allen bedeutungsvollen Fragen verständnislos gegenüber. Unsere Lebensader bleibt unterbunden, und so ist, wie wir wissen, des Elends kein Ende. Wie das Glück des einzelnen nur an Heim und Herd gefesselt ist und niemals in der kalten, lieblosen Fremde ruht, so sucht und sehnt sich die Saar, eine Opferflamme am Altar Germanias, nach der deutschen Heimat. Der Fremdling erteilte uns erneut diese Lektion in der Geschichte. Doch auch unsere Dornenkrone kündigt eine Zeitenwende und wird uns zu neuem Geistesleben und Glück führen. Schon ist der Widerstand gegen unsere unnatürliche Lage in allen Geistern herangereift, sie bilden eine unüberwindliche Phalanx, an der jede Gewalt scheitern muß. Diesen Schwerpunkt in der Saarfrage hat Ruhmgier und Raffsucht der Franzosen bis jetzt leicht hin übersehen, doch an diesem Damm werden die durch den Sturm der Ruhmsucht aufgeweichten Wellen kraftlos zurückrollen. Der Geist siegte noch stets über brutalen Machtwillen, das lehrt uns die Geschichte.

An dem aufgeschreckten Weltgewissen sind unsere Anklagen nicht ungehört verhallt, aber noch harren sonnenklare Bestimmungen des Versailler Diktats über das Saargebiet vergeblich ihrer Erfüllung. Unsere Lage wäre längst katastrophal, hätte das Reich nicht mit hunderten von Millionen unseren wirtschaftlichen Zusammenbruch verhütet. Dies Moment verschweigen natürlich die Franzosen geifflentlich, so oft sie in dem Sonnenbrand unserer Wüste ihre Fata Morgana, das Zukunftsglück unter dem Gockel, erscheinen lassen und ihre Trugbilder bengalisch beleuchten. Wir alle wollen uns die nackte Wahrheit einhämmern: ohne die Hilfe des Reichs wären wir längst ein verzweifelnder und verzweifelter Bettlerhaufen. Die Gewährung der zollfreien Einfuhr eines großen Teiles der Produktion der Saarindustrie in das deutsche Zollgebiet und die Zuschüsse zu den sozialen Versicherungen haben uns vor dem Wirtschaftstod gerettet.

Die Saarverhandlungen sind gescheitert; wir wollten uns nicht zu einer dauernden Ausbeutekolonie herabwürdigen lassen. Klares politisches Denken führt das Kind zur hilfebereiten Mutter und verhindert unabsehbares Unheil in einem von Frankreichs ungezähmten Machtgelüsten abhängigen Saarland. In seiner Zeitentafel stehen tief eingegraben unserer Grenztragödie Jahreszahlen 1635, 1673, 1681, 1792, 1814, 1918—19—? Im Laufe der Jahrhunderte lehrt uns jedes Blatt unserer Geschichte, daß der Franzose für unsere Heimat stets Korruption, Verarmung und Verfall bedeutet, den Aufstieg aber und immer erneutes wirtschaftliches und kulturelles Blühen Deutschland. „O, Gott vom Himmel sieh darein und gib uns rechten deutschen Mut, daß wir es lieben treu und gut!“

Vor uns liegt bis zur Erlösung aus fremdem Bann und der Heimkehr zum Vaterland noch ein beschwerlicher Weg, steinig und voller Dorngehege. Wir müssen ihn wandern, es bleibt uns keine andere Wahl, aber wie eine Feuersäule wird uns die Hoffnung und die Gewißheit voranleuchten, einst die germanische Ehre unseres Randgebietes rein und fleckenlos wieder unter den Schutz des deutschen Reichsadlers zu tragen.

Und schlägt der Haß der Wunden viel,
Es findet unsres Schiffes Kiel
Den Hafen doch durch Well und Wind,
Wo frei wir und geborgen sind.

„Noch harren unsere Brüder im Saargebiet der Rückkehr zum Mutterland. Wir grüßen heute deutsches Land und deutsches Volk an der Saar aus tiefstem Herzen und mit dem Gelöbniß, alles daranzusetzen, daß auch ihre Wiedervereinigung mit uns bald Wirklichkeit wird. Auch ihnen gebührt heute Deutschlands Dank. Wir wissen, daß sie stolz ihr Deutschtum bewahrt haben, und daß sie ihre Rückkehr zum Mutterlande nicht mit Bindungen erkaufte wissen wollen, die den deutschen Gesamtinteressen widersprechen.“

Sindenburg (aus dem Aufruf an das deutsche Volk am 1. Juli 1930).